

Welt am Abend, Berlin

Ausschnitt aus der Nummer vom **2. NOV. 1920**

André Gide

zum 60. Geburtstag des französischen Schriftstellers

60

Von

Professor Dr. Ernst Friedrichs

Nach dem Tode von Anatole France nimmt André Gide die erste Stelle in der französischen Literatur ein. Er ist, wie Anatole France und dessen große Vorgänger Balzac, Flaubert, die beiden Goncourts, Daudet und Zola, auch in Deutschland viel gelesen.

Gides Stärke liegt im Roman. Er hat daneben Abhandlungen, Theaterkritiken, ein paar Dramen und Uebersetzungen geschrieben; die Zeitschrift „La nouvelle revue française“ genießt durch ihn ihr Ansehen im Inland wie im Ausland. Der Roman ist aber sein Hauptfeld; hier geht er ganz andere Wege als seine Vorgänger.

Seine Lebensauffassung vom Roman legt er selber in den „Falschmünzern“ dar. Meine früheren Bücher heissen dem künstlerischen Wasserbetten vergleichbar, jenen Bassins,

deren Umriss scharf und vielleicht vollkommen, deren gefangenes Wasser aber ganz ohne Leben ist. Jetzt soll es fließen, das Wasser, seinem natürlichen Gange gemäß, bald schnell, bald langsam, in Bindungen und Verästelungen, die ich nicht voraus wissen kann und nicht mag.“ Der herkömmliche Romantyp brachte immer die Konfliktstoffe des Lebens zum dramatischen Abschluß, zur Lösung, wie es doch in Wirklichkeit so oft nicht geschieht. Er will nun ohne diese Schürzung des Knotens Lebenserscheinungen vorführen und daran nur Beobachtungen und Betrachtungen knüpfen. Daher haben denn „Die Falschmünzer“ auch gar kein besonderes Thema, keine Intrige, keine Katastrophe; nur das Denken und Empfinden der einzelnen Menschen gegenüber den einzelnen Ereignissen werden analysiert.

Das Ganze soll ein Erziehungsbuch für die Jugend sein, eine Erziehung zum wahren, guten, unverfälschten Menschen.

In „Kongo und Tschad“, wie es die deutsche Uebersetzung nennt, wird das Negerproblem sehr eingehend geprüft, nicht das Rassenproblem an sich, sondern die Brutalität, mit der die Weißen kolonisieren.